

Rivalen oder Genossen? Die Spielarten des Nationalismus in der VR China

Zhang Junhua

As a by-product of modernisation Chinese nationalism has a relatively short history. In order to define the nature of modern Chinese nationalism, which today is gaining strength, a differentiation between state-nationalism and nationalism of the people is required. Whereas the first is an instrument of the state which tries to legitimate itself and to realise the ambition of Greater China, the latter functions in a sense of ideology as an articulation of opinions held by a certain part of the Chinese society which can be considered to be both victim and rival of state-nationalism. By relying on the official information, people-nationalism displays its character of a victim. Nevertheless, the people-nationalists, amongst them the authors of the book "China Can Say No", will be taken as a challenge by the state power. It is attempted to analyse the emotions and prejudices amongst Chinese people on which both types of nationalism are grounded, to find out their differences as well as their similarities. Based upon the results of this analysis the author tries to shed some light on the further development of modern nationalism in China.

I

Das Thema Nationalismus erweckt wie die Themen Globalisierung und Ökologie immer mehr Aufmerksamkeit. Es scheint paradox zu sein, daß sich die Internationalisierung einerseits in zunehmendem Maße intensiviert und die Welt dadurch immer "kleiner" wird, daß andererseits die Tendenz zum Nationalismus dennoch in manchen Ländern wesentlich stärker geworden ist.

Als eines der Nebenprodukte der Modernisierung ist in den letzten Jahren auch in der VR China eine neue und immer stärker werdende nationalistische Welle zu verzeichnen. Nicht zuletzt Publikationen wie *China kann nein sagen* (*Zhongguo keyi shuobu*)¹ und *Wettbewerb mit den USA* (*Yu Meiguo jueyi*) sowie das jüngste Gebaren der Beijinger Führung machten die China-Beobachter darauf aufmerksam. In den letzten Monaten wird darüber hinaus unter im Ausland lebenden chinesischen Intellektuellen eine Internet-Debatte über den chinesischen Nationalismus geführt.² Zwei Symposien zum gleichen Thema wurden von ihnen in

1 Song Qiang etc., *Zhongguo keyi shuobu* (*China kann nein sagen*), Beijing: Zhonghua gongshang lianhe chubanshe, 1996. Innerhalb von ein paar Wochen fand dieses Buch einen solchen Anklang, daß es in mehreren Auflagen nachgedruckt werden mußte. Dies übertraf die Erwartung der Autoren bei weitem. Sie verfaßten daraufhin ein zweites Buch mit dem Titel *China kann noch einmal nein sagen*, daß sich ebenfalls großer Beliebtheit erfreute. Auszüge des Buchs in *taz*, 4.2.1997.

2 Vgl. "Haiwaide minzuzhuyi dabianlun", in: *Jiushi niandai*, (1996) 11, S.62.

den USA und Holland abgehalten.³ Die Diskussionen sowohl unter Chinesen selbst wie auch unter ausländischen China-Experten zeigen, daß die Kritiker des chinesischen Nationalismus die derzeitige Entwicklung häufig als reine Inszenierung der Beijinger Führung deuten. Demgegenüber sollte man den chinesischen Nationalismus differenzierter betrachten.

Habermas definiert Nationalismus als "eine Bewußtseinsformation, die eine durch Geschichtsschreibung und Reflexion hindurch gefilterte Aneignung kultureller Überlieferungen voraussetzt."⁴ Er beschreibt mit seiner Definition den allgemeinen Wesenscharakter dieses Begriffes, der für jede Spielart des Nationalismus gilt. Allerdings verhält sich der Nationalismus in seiner konkreten Form je nach den historischen und kulturellen Gegebenheiten sehr verschieden. In der vorliegenden Arbeit ist beabsichtigt, die konkreten Erscheinungsformen des gegenwärtigen chinesischen Nationalismus darzustellen, und zwar mit Hilfe der beiden Begriffe Staatsnationalismus⁵ und Volksnationalismus⁶.

Aus funktionalistischer Sicht ist der Staatsnationalismus eine Ideologie, die durch die Führung zur Gewinnung und Festigung der staatlichen Identität, zur Mobilisierung aller Kräfte für die Entwicklung des Landes und nicht zuletzt zur Legitimierung der Herrschaft bewußt instrumentalisiert wird. Im Unterschied dazu bezeichnet der Begriff Volksnationalismus hier eine Art reproduzierte Ideologie, die zwar ursprünglich dem Staatsnationalismus entstammt, die aber dennoch diesem gegenüber eine gewisse Eigenständigkeit aufweist. Beide Arten des Nationalismus können in gemäßigter und radikaler Form auftreten.

Beim gemäßigten Nationalismus handelt sich um eine Gefühlslage, in der die Zuneigung zur eigenen Nation, zum eigenen Nationalstaat und zur eigenen Kultur zum Tragen kommt. Der gemäßigte Nationalismus lehrt, daß die zu einem bestimmten Kulturreis gehörende Person die Geschichte der eigenen Kultur und Nation schätzen lernen soll. Er tritt für die Bewahrung der Kultur ein, die im Prozeß der Modernisierung bzw. Globalisierung starkem Wandlungsdruck unterworfen ist.⁷ Solange es unterschiedliche Kulturen, Nationen bzw. Nationalstaaten gibt, wird dieser gemäßigte Nationalismus als *Ideologie* seine Funktion erfüllen. Diese besteht darin, daß die Bürger einer Nation bzw. eines Staates durch Propagierung der nationalistischen Idee für eine gewisse Phase "zusammengezementiert" werden können, wenn dies aus historischen Gegebenheiten notwendig erscheint; dieses "Zusammenzementieren" wird allerdings - wie Habermas unmißverständlich festgestellt hat - oft mittels der "Unterdrückung und Ausgrenzung nationaler Minderheiten"⁸ innerhalb des eigenen Staates vollzogen.

3 Vgl. *Zhengming*, (1997) 1, S. 44; *Jushi niandai*, (1996) 11, S.62.

4 J. Habermas, *Faktizität und Geltung*, Frankfurt: Suhrkamp, 1994, S.635.

5 Der Begriff des *state nationalism* wurde von James Townsend zum ersten Mal ausführlich erörtert in ders., "Chinese Nationalism", *The Australian Journal of Chinese Affairs*, (Jan. 1992) 27, S.117. Allerdings stellt Townsend ihn dem *culturalism* entgegen.

6 Man kann diese Art Nationalismus ggf. auch populären bzw. vulgären Nationalismus nennen.

7 Der gemäßigte Nationalismus ist durch seinen konservativen Charakter gekennzeichnet, wobei der Konservativismus im Sinne von Konsolidierung historisch gesehen oft auch fortschrittfördernd ist.

8 J. Habermas, a.a.O., S.634.

Der radikale Nationalismus ist hingegen eine bewußte Steuerung jener Gefühlslage, um die Ziele einer bestimmten Gruppe oder deren Herrschaft durchzusetzen. Den höchsten Grad dieser Art von Nationalismus stellte Hitlers Rassismus dar. Im Fall Chinas ist die Trennung zwischen dem gemäßigten und dem radikalen Nationalismus nicht immer deutlich zu erkennen. Denn sowohl der radikale Staatsnationalismus wie auch der radikale Volksnationalismus verstehen es, mit verschiedenen Tönen unterschiedliche Sozialschichten anzusprechen.

Trotz dieser Schwierigkeit soll in der vorliegenden Arbeit versucht werden, Staatsnationalismus und Volksnationalismus hauptsächlich in ihrer radikalen Form zu erörtern. Um den Grundcharakter beider Arten des heutigen Nationalismus verständlich zu machen, erscheint es zunächst sinnvoll, einen kurzen historischen Rückblick zu geben. Anschließend werden sowohl der Staats- als auch der Volksnationalismus näher betrachtet. Kapitel V widmet sich dann den Grundlagen des gegenwärtigen Nationalismus, und Kapitel VI vergleicht die beiden genannten Spielarten. Am Schluß soll versucht werden, die Möglichkeiten der weiteren Entwicklung des Nationalismus in der VR China zu umreißen.

II

Das Nationalbewußtsein ist in erster Linie eine bewußte Abgrenzung zwischen dem "Unseren" und dem "Anderen" bzw. Fremden, und zwar sowohl in ethnisch-kultureller als auch in territorialer Form. Dieses Bewußtsein, genauer, die Vorstellung eines Nationalstaates im Sinne einer bürgerlichen Gesellschaft, wie sie in Westeuropa seit dem 17. Jahrhundert allmählich entstanden ist, hatte in China bis Anfang des 20. Jahrhunderts noch nicht Fuß gefaßt. 1901 beklagte der berühmte chinesische Gelehrte Liang Qichao (1873-1929), daß in China weder der Unterschied zwischen der Welt (*tianxia*) und dem Staat (*guojia*) noch der zwischen dem Staat und dem Kaiserhof (*chaoting*) bekannt sei.⁹ Die nationalistische Idee war eine Importware im wahrsten Sinne des Wortes.

Im Unterschied zu den Nationalstaaten Westeuropas, deren Entstehungsphase meist von "Ruhm" und "Stolz" geprägt war, wurde die chinesische "Hochzeit von Staat und Kultur" in einer für die Chinesen demütigenden Situation vollzogen. Der tragische Ausgang mehrerer Kriege gegen die Westmächte sowie gegen Japan hatte die Chinesen und vor allem den Kaiserhof - der für die Chinesen übrigens auch eine Fremdherrschaft war - ernüchtert. Zum ersten Mal sahen sie sich durch die politische, technische und wirtschaftliche Überlegenheit westlicher Mächte herausgefordert. Vor allem aber der sino-japanische Krieg (1894-1895) fügte dem chinesischen Stolz auf die tausendjährige Zivilisationsgeschichte und seinem Selbstvertrauen einen verheerenden Schlag zu. Als Reaktion auf diese Blamage kamen die Reformer und die konservativen Kräfte überein, technische Erneuerungen in China einzuführen und beschränkte Reformen im politischen Bereich vorzunehmen. "Chinas Lehren sollen als innere Substanz, die Lehren des Westens (gemeint sind hier die Naturwissenschaft und Technik) dagegen zu praktischen Zwecken dienen" - so lautete

9 Vgl. Liang Qichao, *Liang Qichao wenxuan* (Ausgewählte Schriften von Liang Qichao), Bd. I, Zhongguo guangbo dianshi chubanshe, 1992, S.67.

die Politik, die von den fortschrittlichen Literaten-Beamten gutgeheißen wurde. Allerdings war der letzte Mandschu-Kaiserhof nicht mehr in der Lage, die Reform voranzutreiben.

Nun arbeitete die Zeit für die revolutionären, radikalen Nationalisten, darunter Sun Yatsen (1866-1925), der viele Jahre seines Lebens in Industrieländern zubrachte und sich dort mit westlichem Gedankengut vertraut machte. Für ihn bestand die einzige Chance Chinas in der Gründung eines chinesischen Nationalstaates. Den radikalen Nationalisten gelang es schließlich, unter seiner Führung die letzte Dynastie zu stürzen. Ihr Versuch, dem Land eine Volks- und Staatssouveränität zu geben, stieß allerdings auf große Widerstände sowohl von Seiten der Großmächte, die ihre Ansprüche auf ihre Konzessionsgebiete und andere durch die ungleichen Verträge erworbenen Rechte nicht aufgeben wollten, als auch seitens der von den Großmächten unterstützten Warlords. Das einzige Land, das Sun Yatsens Vorsatz vorbehaltlos unterstützte, war die UdSSR.

Sun Yatsen war der erste, der die nationalistische Idee konsequent als Instrument gegen das Mandschu-Imperium und später gegen die "Imperialisten" des Westens und Japans in China eingesetzt hat. Aufgrund seines frühen Todes und nicht zuletzt wegen der fehlenden Grundlage der Modernisierung konnte er seine nationalistische Idee jedoch nicht in die Praxis umsetzen. Dennoch hat er mit seiner Lehre der Drei Prinzipien¹⁰, darunter des nationalistischen, einen wichtigen Beitrag in der Geschichte des chinesischen Nationalismus geschaffen.

Suns nationalistisches Prinzip wurde nach seinem Tod von der Kommunistischen Partei Chinas aufgegriffen und zu einem der wichtigsten Elementen ihrer Ideologie erhoben. Während Suns Bestrebungen zur Errichtung eines Nationalstaates jedoch scheitern mußten, weil seine Ideen nur eine recht schmale Basis in der Bevölkerung fanden,¹¹ gelang es Mao Zedong, die Bauernschaft für die Realisierung seiner nationalistischen Vorstellungen zu mobilisieren. Der Sieg der KPCh war - wie viele Chinakenner bereits dargelegt haben - vor allem auch der nationalistischen Idee zu verdanken.

III

Dank der zumindest in der Stadt noch funktionsfähigen Parteiorgane und der Kontrolle über den größten Teil der Massenmedien durch die KPCh ist die chinesische Führung heute - angesichts der Entwicklung der Kommunikationstechnik - noch besser in der Lage, eine nationalistische Stimmung in der Bevölkerung zu verbreiten. Wenn die chinesische Führung z.B. im Zusammenhang mit einem Grenzkonflikt ein Feindbild schaffen will (vgl. die anti-sowjetischen Demonstrationen Ende der 60er Jahre) oder wenn sie zu bestimmten Zeiten die Stärkung des patriotischen

¹⁰ Vgl. Gottfried-Karl Kindermann (Hrsg.), *Konfuzianismus, Sunyatsenismus und chinesischer Kommunismus*, Freiburg im Breisgau: Verlag Rombach, 1963. Junhua Zhang, "Sun Yatsens Freiheitsverständnis", in: C. Hammer, B. Führer (Hrsg.), *Chinesisches Selbstverständnis und kulturelle Identität "Wenhua Zhongguo"*, Dortmund: projekt verlag, 1996, S.81-94.

¹¹ Zur Frühgeschichte des chinesischen Nationalismus siehe Rupert Emerson, *From Empire to Nation*, Boston: Beacon Press, 1960.

Geistes in der Bevölkerung für besonders wichtig hält (vgl. die landesweite Kampagne "Patriotische Erziehung" 1994¹²), dann setzt sie alle Mittel der Propaganda in Gang. Da nur die KPCh über die optimalen Propagandainstrumente verfügt, kann keine andere Gruppe mit der Führung konkurrieren.

Der chinesische Staatsnationalismus hat zwei Perioden durchlaufen. In der Mao Zedong-Ära (1949-1976) wurde der Nationalismus offiziell zwar gefördert (z.B. während des Koreakriegs), er hat aber nie das heutige Ausmaß erreichen können. Die Gründe dafür liegen sowohl in der Außen- als auch in der Innenpolitik. Die Außenpolitik war in den 60er Jahren und Anfang der 70er an zweierlei Zielen orientiert: Zum einen wollte China als Führer der Dritten Welt fungieren - und in diesem Zusammenhang wurde der Internationalismus propagiert; zum anderen wollte China den Großmächten, nämlich der UdSSR und den USA, entgegenwirken und die nationalen Unabhängigkeitsbewegungen in den Ländern der Dritten Welt unterstützen. Diese dualistische Außenpolitik führte zu einem oft widersprüchlichen Konzept des Nationalismus. Hinzu kam, daß innenpolitisch die Lehre vom Klassenkampf vorherrschend war: die Ziele des Klassenkampfs standen über den Interessen der Nation. Seit Ende der 70er Jahre ist in beiden Bereichen ein "Paradigmawechsel" zu verzeichnen.¹³

Die von Deng Xiaoping seit Ende der 70er Jahre verkündeten Reformen bedeuteten den Beginn der zweiten Phase des Staatsnationalismus. Die nationalistische Idee ist seitdem, wie bereits erwähnt, für die chinesische Führung ein Instrument, das für

ganze Reihe von Aktivitäten zum Zweck der Förderung des Nationalbewußtseins, z.B. die sogenannte Nationalerziehung (*guoqing jiaoyu*) seit den 80er Jahren oder die Förderung des "Geistes der Asienspiele",¹⁶ will die Partei zeigen, daß sie und nur sie für das Fortleben der chinesischen Kultur sorgt und im Interesse der Bevölkerung handelt. Dabei ist nicht zu leugnen, daß diese Bestrebungen durchaus der Gefühlslage der Bevölkerung entsprechen.

Ein wichtiger Grund für die bewußte Förderung der nationalistischen Idee liegt in dem Versuch der Rechtfertigung der paternalistischen Politik der Partei, die der Bevölkerung eine gewisse Wirtschaftsfreiheit gewährt und sie dennoch politisch zu gängeln sucht. Dies schließt auch die Relativierung der Menschenrechtsfrage durch die Hervorhebung von deren kulturellem Charakter ein.¹⁷ Für die chinesische Führung ist eine kulturelle Gesellschaft mit der politischen deckungsgleich.¹⁸ Und das Kulturelle ist wiederum identisch mit dem Nationalen. Die Würde der Nation, so lautet die offizielle These, sei wichtiger als die Menschenrechte. "Man unterstütze die Menschenrechte", so Deng Xiaoping, "aber vergesse nicht, daß es noch Staatsrechte gibt! Wenn die Rede von Menschenwürde ist, vergeßt nicht, daß es die Würde des Staates¹⁹ gibt! Ein zur Dritten Welt gehörendes Land wie unseres kann sich nicht erheben, wenn die Selbstachtung der eigenen Nation und eine gebührende Wertschätzung der eigenen Unabhängigkeit fehlen."²⁰ Durch die Hervorhebung der "Würde des Staates" oder auch der sogenannten chinesischen Werte²¹ wird das Wesen der Menschenrechtsfrage, nämlich das politische Freiheitsrecht, einfach beiseite geschoben.

16 Vgl. Beate Geist, a.a.O., S.233.

17 Der amerikanische Politologe Huntington hat in seinem Buch *The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order* eine Inkommensurabilitätsthese vertreten, die auch bereits bei einigen namhaften Philosophen wie etwa E. Gellner zu finden ist: "Jede Kultur oder Lebensweise hat nicht nur ihre eigenen Maßstäbe für Tugend, sondern auch Standards der Realitätsauffassung, und keine Kultur läßt sich jemals nach den Normen einer anderen Kultur legitim beurteilen (geschweige denn verurteilen) - oder gar nach Normen, die beanspruchen, universal und jenseits aller Kulturen zu gelten (denn es gibt keine solchen höheren und externen Normen)" (E. Gellner, *Nationalismus und Moderne*, Berlin: Rotbuch Rationen, 1991, S.177). Beide Thesen kommen der chinesischen Führung entgegen, wenn sie sie auch in eine andere Richtung auslegt.

18 Vgl. James Townsend, a.a.O., S.116.

19 In keiner von Dents Schriften findet sich eine Definition des Begriffs "Würde des Staates". Man kann nur vermuten, daß er darunter entweder Staatssoveränität oder Machteinfluß des Staates in der internationalen Welt versteht. Vgl. Hanns Kurz (Hrsg.), *Volkssouveränität und Staatssouveränität*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1970.

20 Zitiert nach Tian Keqing etc., "Deng Xiaoping minzulilun tixi cutan" (Ein Versuch der Auslegung von Deng Xiaopings Nationaltheorie), in: *Shehui kexue tansuo* (Sozialwissenschaftliche Forschung), (1995) 4, S.4-10.

21 Oft wird in China versucht, die sogenannten chinesischen Werte als asiatische Werte zu qualifizieren, wobei deren Inhalt allerdings unklar bleibt. Auch manche westliche China-Experten tendieren zählen angeblich mit dem Konfuzianismus verbundene Werte dazu (vgl. Edward Cody, "Beijing Campaigns for a 'Spiritual Civilization'", in: *International Herald Tribune*, 31.1.1997; vgl. Petra Kolonko, "Asiens Werte", in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 9.9.1996). Eine Gleichsetzung des Chinesischen mit dem Asiatischen ist jedoch weder theoretisch noch empirisch haltbar. Außerdem ist nach Ansicht des Autors eher die Frage der zeitlichen Präferenz von Werten von Bedeutung und nicht die Frage, ob verschiedene Kulturen über unterschiedliche Werte verfügen.

Ein anderer Zweck des Staatsnationalismus besteht in der bewußten Steuerung der Kollektivmeinung durch die Propagierung des unitarischen Ideals eines "Greater China"²². Die bereits in der Tradition tief verwurzelte Ansicht, daß die chinesische Nation als ein Ganzes, als eine größere Einheit gedacht werden müsse, ist heute immer noch aktuell. Im Licht der Vereinigungsidee glaubt die Beijinger Führung in absehbarer Zeit eine Reihe von Erfolgen verbuchen zu können: Hongkong wird am 1. Juli dieses Jahres zurückgegeben. Die Rückgabe Macaus (1999) an das Festland ist ebenfalls besiegelt. Übrig bleibt nur die Inselrepublik Taiwan, welche sich bisher für die KPCh als ein nicht leicht zu bezwingender "kleiner Drache" erwiesen hat, dessen Lage allerdings ungünstiger wird.²³

"Greater China" ist aber nicht nur ein Projekt zur territorialen Wiedervereinigung, sondern primär als ein Projekt zur Wirtschaftsentwicklung anzusehen. Eine der Funktionen des Nationalismus, darauf hat Anthony Smith zu Recht hingewiesen, besteht in der Schaffung gemeinsamer kultureller Symbole, die geeignet sind, dem Staat als einem unverzichtbaren Instrument zur Herstellung und Gewährleistung internationaler Konkurrenzfähigkeit innere Kohäsion zu verleihen und damit ein reibungsloses Funktionieren seiner Institutionen sicherzustellen.²⁴ Angesichts einer derzeit noch krisenanfälligen inländischen Wirtschaft muß die chinesische Führung darauf bedacht sein, international konkurrenzfähig zu werden. Dazu aber braucht China finanzielle Ressourcen. Es ist also wichtig, das Kapital von meist in Südostasien lebenden *aiguo huaqiao* (patriotischen Auslandschinesen) nach China zu locken.²⁵ "Wir alle sind Nachkommen des Gelben Kaisers", pflegt die chinesische Regierung zu sagen - eine Aussage, die durchaus der Gefühlslage der Chinesen entspricht.

In Sachen Taiwan ist sich die KPCh darüber im klaren, daß die Einverleibung der "Schatz-Insel" (*baodao*) genauso wie die Rückgabe Hongkongs der Regierung nur Vorteile bringt. Die Bindungen zwischen der VR China und Taiwan sind zwar auf wirtschaftlichem Gebiet immer enger geworden - in den letzten fünf Jahren haben mehr als 20 000 taiwanesische Unternehmen auf dem Festland über 20 Milliarden Dollar investiert -,²⁶ dennoch ist derzeit nicht zu erkennen, wie eine ähnlich reibungslose Wiedervereinigung wie mit Hongkong vollzogen werden kann. "Taiwan ist Taiwan, nicht Hongkong", so ließ die taiwanesische Regierung verlauten, um der

22 Erstmals erwähnt wurde der Begriff "Greater China" in *Newsweek* im Februar 1993. Die Grundidee dürfte "die Theorie der großen internationalen Zirkulation" von Wang Jian (1987) sein. Näheres siehe Feng Zongrong etc. (eds.), *Zhongguo jinxiandai jingji redian ji zhongda shijian* (Wichtige Ereignisse und heiße Punkte der Wirtschaft in der Neuzeit und Gegenwart Chinas), Zhongguo jingji chubanshe, 1995, S.482 ff.

23 Zur Lage Taiwans siehe Günter Kast, "Ende einer Lebenslüge", in: *Süddeutsche Zeitung*, 23.1.1997; vgl. auch "Taipei fürchtet Pekings Dominanz", in: *Handelsblatt*, 2.12.1996, S.12.

24 Anthony Smith, "Nationalism and Classical Social Theory", in: *The British Journal of Sociology*, 34 (1983) 1, S.19-38.

25 Für reiche Auslandschinesen ist die VR China - trotz des Sozialismus - attraktiv, weil es ein Billiglohnland und nicht zuletzt das Land ihrer Kultur ist. Die 50 Millionen Chinesen in der asiatischen Nachbarschaft und in Amerika zeichnen für mehr als 70 Prozent der Direktinvestitionen in der alten Heimat verantwortlich (vgl. Erhard Haubold: "Indien liegt wirtschaftlich hinter China noch zurück", in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 4.3.1996, S.12).

26 Vgl. Günter Kast, a.a.O.

chinesischen Führung zu verstehen zu geben, daß für sie eine Rückkehr zum "Vaterland" unter ungünstigen Bedingungen ausgeschlossen sei.²⁷ Beijing weiß genau: Je länger die Trennung zwischen China und Taiwan andauert, desto ungewisser werden die Aussichten auf eine Wiedervereinigung: "Je länger die Nacht, desto mehr Alpträume", so lautet ein chinesisches Sprichwort.

Daher ist China darauf aus, Taiwan so bald wie möglich in die Knie zu zwingen. Das Raketen-Manöver von 1996 in der Taiwan-Straße hat in der internationalen Öffentlichkeit fast nur Ablehnung geerntet, aber es hat auf die Inselrepublik eine nervenbelastende Wirkung ausgeübt. Die unerschütterliche Entschlossenheit zur "Befreiung" Taiwans zeigt sich im folgenden Ausspruch Deng Xiaopings: "Die Wiedervereinigung unseres Landes und die Realisierung eines einheitlichen Staates ist der Wunsch (unserer) Nation. Sogar nach tausend Jahren werden wir darauf bestehen".²⁸ Offensichtlich sieht die KPCh - einer Analyse von Liu Xuesong zufolge²⁹ - in der "Wiedervereinigung", genauer, Eingliederung Taiwans in die Volksrepublik auch die beste Möglichkeit, den Sozialismus der Bevölkerung gegenüber als die erfolgreichere Herrschaftsform darzustellen. Daher wird zur Mobilisierung der "öffentlichen Meinung" die Parole Mao Zedongs "Wir müssen unbedingt Taiwan befreien" in immer neuen Varianten aufgefrischt. Daß China Taiwan eventuell auch seine "eiserne Faust" zeigen und so den erwarteten Erfolg erzielen werde, wurde jüngst in einer militärnahen Zeitschrift mit einer Darstellung der Eroberung Taiwans durch die Truppen der letzten Dynastie (1644-1911) Chinas angedeutet.³⁰ Die KPCh kann sich dabei durchaus über den Erfolg freuen, der durch die jahrzehntelange staatsnationalistische Propaganda zu verbuchen ist: Eine Umfrage von 1996 zeigt, daß 80% der Festlandchinesen eine militärische Invasion befürworten, falls Taiwan sich für unabhängig erklären sollte. Die Nationalisten zeigen sich zuversichtlich, daß die Rückgabe Hongkongs an China den Prozeß der Wiedervereinigung beschleunigen wird.

IV

Jahrzehntelang war die KPCh gewöhnt, ein Propagandamonopol zu besitzen. Seit Einführung der Reformen durch Deng Xiaoping wurde aber eine andere Stimme immer lauter: die des sogenannten Volksnationalismus. Der quasi "autonome" Charakter des Volksnationalismus ist durch die Herstellung "neuer" nationalistischer Ideen gekennzeichnet. Die "Produzenten" dieser Ideologie sind sowohl Opfer als auch Rivalen des Staatsnationalismus.

Emile Durkheim hat in seinem Werk *Die Regel der soziologischen Methode*³¹ darauf hingewiesen, daß das Kollektivbewußtsein³² über eine gewisse Zwangsfunktion

27 Vgl. Laura Tyson, "Taipei rejects Beijing's conditions" in: *Financial Times*, 10.12.1996, S.4.

28 Zitiert nach Tian Keqing etc., a.a.O.,

29 Liu Xuesong, "Tongyi' guan yu zhonggong 'daochaowaida' xingtai" (Die Haltung der "Einheit" und das "Wir sind groß"-Denken der KPCh), in: *Jiushi Niandai*, (1992) 1, S.98ff.

30 Vgl. *Far Eastern Economic Review*, 28.03.1996, S.30.

31 E. Durkheim, *Die Regel der soziologischen Methode*, Berlin: Luchterhand Neuwied, 1965, S.114; vgl. auch S.40.

verfügt, sobald es in einer Gesellschaft entstanden ist. D.h. die Individuen werden in der Regel dazu gezwungen, sich der Macht des Kollektivbewußtseins teils bewußt, vielmehr aber unbewußt zu beugen. Um das Kollektivbewußtsein zu schaffen, ist es unabdingbar, die Menschen mit gefilterten Informationen zu beliefern. Es ist daher nicht verwunderlich, daß die Volksnationalisten die gegebenen gefilterten Informationen und die Ausdrucksform, die Rhetorik des durch den Staatsnationalismus geschaffenen Kollektivbewußtseins übernehmen. In diesem Sinne sind m. E. die Volksnationalisten Opfer der staatsnationalistischen Ideologie. Typisch dafür sind die Ausführungen über Li Zhisui aus dem Buch *China kann nein sagen*.

Als ehemaliger Leibarzt Mao Zedongs emigrierte Li Zhisui in den 80er Jahren in die USA. Dort schrieb er seine Memoiren mit dem Titel *The Private Life of Chairman Mao*³³, in denen Li eine bisher unbekannte Seite Maos zeigte. Das Buch wurde in der VR China verboten. Der "Kritiker" von Li Zhisuis Buch erwähnt nun überhaupt nicht, daß die chinesische Bevölkerung aufgrund der offiziellen Zensur das Buch nicht lesen darf, und behauptet, daß es vom FBI verfaßt worden sei: "Angesichts seiner Erfahrungen und Fähigkeiten vermag Li auf keinen Fall das Buch zu schreiben. Tatsache ist, daß einige Drahtzieher im undurchsichtigen Hintergrund im Namen Lis an der Festlegung des Inhaltes, Eingliederung der einzelnen Details bis hin zur ganzen 'Verpackung' beteiligt waren."³⁴ Mit dieser unbelegten Unterstellung versucht der Autor offensichtlich, die Leser gegen Li Zhisuis Buch einzunehmen, ohne ihnen die Möglichkeit zu geben, den Gegenstand der Kritik selbst kennenzulernen. Für ihn scheint es eine Selbstverständlichkeit, daß die Masse nur aus zweiter oder gar dritter Hand Informationen bekommt. Es ist sogar fraglich, ob der Autor der Kritik über den genauen Sachverhalt Bescheid weiß und nicht selbst Opfer der gefilterten Informationen ist.

Es wäre jedoch unangemessen, den Volksnationalismus ausschließlich als Ergebnis der staatlichen Propaganda zu betrachten. Wie eingangs erwähnt, ist der Nationalismus ein Produkt der Modernisierung, d.h. es ist unausweichlich, daß im Lauf der Modernisierung eines Landes das Nationalbewußtsein eine immer stärkere Rolle spielen wird, zumal wenn es sich um ein Land mit einer etwa fünftausendjährigen Zivilisationsgeschichte handelt. Dabei versuchen neben der Staatsführung auch andere gesellschaftliche Kräfte auf quasi legalem Weg, eigene Ideen und Theorien zu verbreiten, die von einem beachtlichen Teil der Bevölkerung unterstützt werden.

Das Aufkommen des Volksnationalismus steht in engen Zusammenhang mit dem Wirtschaftserfolg Chinas. Die liberale Wirtschaftspolitik ermöglichte einem Teil der Bevölkerung, sich in den Mittelstand hochzuarbeiten. Der Lebensstandard hat sich (vor allem in den Küstenregionen) merklich erhöht. Nun wird aber das chinesische Wunder sowohl von der ausländischen wie auch der Inlands presse übertrieben, so

32 Unter "Kollektivbewußtsein" verstehe ich eine Denkform, die die Andersdenkenden nicht toleriert und die zur diktatorischen Handlungsweise neigt. K. R. Popper hat in seinem Werk *The Open Society and Its Enemies* den Kollektivismus (darunter auch den Nationalismus) mit überzeugenden Argumenten eingehend kritisiert. Vgl. K. Popper, *The Open Society and Its Enemies*, Princeton: Princeton University Press, 1971.

33 Eine ausführliche Rezension von Lis Buchs siehe David Bachmann "Li Zhisui, Mao Zedong, and Chinese Elite Politics", in: *The China Journal*, (Jan. 1996) 35, S.113-120.

34 Song Qiang etc., a.a.O., S.146.

daß bei vielen Chinesen ein Gefühl der Überheblichkeit entsteht, d.i. eine unangemessene Selbsteinschätzung vermengt mit einem natürlichen, aufrichtigen Stolz. Diese Überheblichkeit führt zu einer Geringsschätzung anderer Länder und Kulturen und zu einer "bewußten Abneigung" gegen die Großmächte, darunter in erster Linie die USA.

Die USA sagten A, taten aber in Wirklichkeit B. Sie erklärten wiederholt, daß Taiwan ein Teil Chinas sei. Aber ihre 7. Flotte bewegte sich in der Nähe des taiwanesischen Meeres, und sie verkündeten der ganzen Welt mit solch einer Art Überheblichkeit: "Vergeßt nicht, die amerikanische Marine ist die Nummer 1 in der Welt."

Als China mehrmals seine Position zum Thema Menschenrechte deutlich machte und die Hoffnung artikulierte, daß keine Konfrontation, sondern ein Dialog in diesem Bereich geführt werden solle, sagte [die Vertreterin der USA in der UNO], daß das (...) von China [im Weltsicherheitsrat] eingelegte Veto - die von westlichen Ländern aufgeworfenen Menschenrechtsfragen nicht zu berücksichtigen - an sich Chinas Konfrontationskurs deutlich mache.

Kurzum, der Versuch, China in allen Bereichen "einzudämmen", wurde eine grundlegende Politik der USA. Ein Kalter Krieg gegen China wird von den USA allmählich entflammt.

Einer unserer Autoren [dieses Buchs] sagte: "Ich war ursprünglich ein Internationalist. Nachdem ich aber gesehen habe, wie die USA, England und andere Länder versuchten, China als Gastgeberland der Olympischen Spiele zu verhindern, fühlte ich mich gekränkt. Seitdem wurde ich allmählich Nationalist."³⁵

Zwar sind nicht alle Aussagen der "Neinsager" aus der Luft gegriffen, problematisch ist jedoch, daß die Autoren des Buchs *China kann nein sagen*, wie aus den zitierten Auszügen des Vorwortes erkennbar ist, sich nicht bemühen oder, genauer, sich nicht bemühen wollen, dem Leser zumindest relativ kontextuelle Hintergrundinformationen zu liefern; z.B. wird kein Wort darüber verloren, warum Chinas Kandidatur um die Ausrichtung der Olympischen Spiele weltweit auf Widerstand stieß, oder auch, wie die Menschenrechtsdebatte in der UNO tatsächlich verlaufen ist.

Die "Neinsager" reproduzieren die vom Staatsnationalismus angewandte Methode. Nun ist allerdings jede Art Reproduktion auch eine eigenständige Arbeit, wenn deren Qualität, sei es in der Argumentation, sei es hinsichtlich ihrer Wahrhaftigkeit, auch oft schlecht ist. Der Volksnationalismus zeichnet sich somit ebenfalls durch seinen "autonomen" Charakter aus.

Der Volksnationalismus hat in der VR China nur eine sehr kurze Geschichte. Daß er aber über eine beachtliche Gefolgschaft verfügt, läßt sich mit dem Scheitern der kommunistischen Ideologiepolitik erklären. Die KPCh verfügt zwar immer noch über ausreichende Mittel zur Propagierung der staatsnationalistischen Idee, aber ihre geringe Lernbereitschaft und dementsprechend unzureichende Entwicklungsfähigkeit im *ideellen* Bereich läßt die Parolen des Staatsnationalismus immer eintöniger und trockener klingen. Dies hat zur Folge, daß die Menschen für die offizielle Ver-

35 He Pei Lin, "Vorwort", in: Song Qiang etc., a.a.O., S.1-2.

sion der patriotischen Mythen immer weniger Interesse zeigen. Demgegenüber bietet der Volksnationalismus der Masse ein breites Spektrum an Gesprächsstoffen, mit denen das geistige Vakuum der Menschen gefüllt werden kann.

Beachtenswert ist auch die psychische Grundlage des Volksnationalismus: Unter den Menschen, deren wirtschaftliche Lage immer besser wird, wird das Bedürfnis, ihre Meinung frei zu artikulieren, immer größer, ganz zu schweigen von denen, deren Unzufriedenheit mit der Partei und ihrer Politik stetig wächst. Eine solche Gesellschaft, in deren Öffentlichkeit es gärt, braucht Ventile. Angesichts der offiziellen Zensur³⁶ kann nur der Volksnationalismus diese Ventilfunktion übernehmen, wenn seine Wirkung auch sehr beschränkt ist.

Die Motive der Volksnationalisten sind im einzelnen sehr verschieden. Als Erklärungen für die Motivation der radikalen Volksnationalisten sei auf Adorno verwiesen, der in seinem Werk *The Authoritarian Personality*³⁷ als erster eine unmittelbare Korrelation zwischen Machtanspruch und Vorurteilen festgestellt hat. Im Kapitel "The Manipulative Type" hat er einen Menschentyp beschrieben, für den alle Menschen und Dinge nur ein Gegenstand sind, der zu manipulieren ist. "The technical aspects of life, and things *qua* 'tools' are fraught with libido."³⁸ Ähnlich wie in jeder nationalistischen Bewegung gibt es auch in der VR China Menschen, die sich als Elite bezeichnen und einen starken Machtanspruch hegen, einen Anspruch auf die Kontrolle der Massen und auf Partizipation an der Gestaltung der Staatspolitik. In dieser Gesellschaft, in der die Orientierung an Oligarchien heute immer noch populär ist und in der die Anzahl der sogenannten Intellektuellen vergleichsweise recht klein ist, glauben viele junge Chinesen, daß nur die Eliten berechtigt seien, die Masse zu manipulieren.

Tatsächlich gibt es unter den "Neinsagern" eine Art "lust for organization, concomitant with an obsession with the domination of nature."³⁹ Yuan Hongbing - ein nationalistisch gesinnter chinesischer Autor - bezeichnet das Aufkommen des Volksnationalismus als einen Ausdruck des "Neoheroismus" (*xin yingxiong zhuyi*).⁴⁰ Mit den Neoheroen, in denen Yuan durchaus die Zukunft Chinas sieht, sind jene gemeint, die sich - im Unterschied zu denen, welche ihm zufolge während der Studentenbewegung 1989 lediglich die westlichen Gedanken nach China zu importieren suchten - Sorge um das Schicksal der (chinesischen) Rasse machen und als Retter der Nation verstanden werden wollen.⁴¹ Es bedürfe - zumindest für die Chinesen

36 Die in der Verfassung verankerten "Vier Prinzipien", d.i. das Festhalten an der Führung durch die KPCh, das Festhalten an der proletarischen Diktatur, das Festhalten am Sozialismus und das Festhalten am Marxismus-Leninismus und den Mao-Setzung-Ideen, geben der Öffentlichkeit keine Möglichkeit, ihre Meinungen über die üblichen Kanäle zu artikulieren.

37 T.W. Adorno etc., *The Authoritarian Personality*, New York: Harper & Brothers, 1950. Dieses Buch ist eine Sammlung von sozialwissenschaftlichen Arbeiten, die sich mit folgender Frage beschäftigen: Was in der Psyche des einzelnen machte den Menschen "vorurteilsvoll" oder "vorurteilsfrei". Vgl. Max Horkheimer, *Gesammelte Schriften*, Bd. 5, S.408.

38 T.W. Adorno etc., a.a.O., S.767.

39 T. W.. Adorno etc., a.a.O., S.769.

40 Yuan Hongbing, *Huangyuanfeng* (Der Wind auf der Lößebene), Beijing: Xiandai chubanshe, 1990, S.216.

41 Yuan Hongbing, a.a.O.

auf dem Festland - keiner weiteren Erklärung, um zu verstehen, daß diese Helden ihre Gefolgschaft benötigen, genauso wie die Schauspieler ihr Publikum nicht entbehren können. Die "Führer" der Nationalisten behaupten sogar, wie im Vorwort zum Buch *China kann nein sagen* unmißverständlich zu lesen ist, daß sie im Interesse des Volkes handeln:

Dies ist keine Deklaration des Nationalismus, es ist auch kein Programm für die Bestimmung der Rolle Chinas in der Weltpolitik. Vielleicht ist es zutreffend, wenn man dies als Widerspiegelung des weit verbreiteten Volkswillens ansieht.⁴²

Die radikalen Volksnationalisten wissen genau, daß ihre "Idee" in China vor allem unter jungen Leuten großen Zuspruch findet. Sie pflegen auch Kontakte (z.T. über das Internet) zu den "Patrioten" in Hongkong, Taiwan und anderen außerchinesischen Gebieten.⁴³ Ihre Aktivitäten dehnten sie in kurzer Zeit vom Zentrum auf die Peripherie aus. In Shenzhen - der Boomtown nahe Hongkong - sammelte man auf der Straße Unterschriften für eine Petition an die Zentralregierung: "China soll die umstrittenen Senkaku-Inseln mit Gewalt zurückerobern". Diese Aktion wurde von der KPCh zwar nicht als "konterrevolutionär" gewertet, dennoch wurde sie als eine unangenehme Herausforderung angesehen, weswegen sie auch von der Sicherheitspolizei untersagt wurde.⁴⁴ Der Grund dafür ist klar: Die chinesische Führung ist seit Jahrzehnten daran gewöhnt, das Land in einem paternalistischen Stil zu regieren. Sie will nicht, daß es sich der Kontrolle der KPCh entzieht. Kein Wunder, daß das Propagandaministerium neuerdings eine kritische Haltung zum Buch *China kann nein sagen* verordnet hat. Eine der Begründungen lautete, daß die Richtigkeit der Außenpolitik Chinas nicht in Zweifel gestellt werden dürfe,⁴⁵ was besagt, daß es nicht die Angelegenheit der Volksnationalisten sei, Politik zu machen.

V

Was die Grundlage des gegenwärtigen Nationalismus in der VR China betrifft, so ist Gellners Annahme nicht voll zuzustimmen, daß der Nationalismus keine besonders tiefen Wurzeln in der menschlichen Psyche habe.⁴⁶ Der Nationalismus ist zwar lediglich ein "Kunstprodukt", aber die Frage, wie künstlich dieses "Werk" in jedem Staat ist, ist angesichts unterschiedlicher kultureller Traditionen sehr verschieden zu beantworten. So hat die nationalistische Idee aus kulturellen und historischen Gründen bei einer Hochkultur wie der chinesischen tiefe Wurzeln. Diese These widerspricht dabei nicht der obigen Aussage zum Nationalbewußtsein um die Jahrhundertwende. Der Nationalismus hat im allgemeinen seinen besten Nährboden dort, wo eine Kultur in der Geschichte der Zivilisation ihren

42 Song Qiang etc., a.a.O., "Vorwort", S.2.

43 Vgl. Kai Strittmatter "Die Chinesen brüllen vor Zorn", in: *Süddeutsche Zeitung*, 26.9.1996.

44 Vgl. *Zhongyang ribao*, 16.10.1996, S.4.

45 Die anderen Begründungen lauteten, daß China nicht den Eindruck in der internationalen Welt vermitteln sollte, daß der Nationalismus einen irrationalen, fanatischen Höhepunkt erreicht habe und daß die antiamerikanische und antijapanische Stimmung nur der Verbesserung der bilateralen Beziehungen schade. Vgl. *Zhongyang ribao*, 11.12.1996, S.4.

46 E. Gellner, *Nationalismus und Moderne*, Berlin: Rotbuch Rationen, 1991, S.57.

"besonderen Platz" erlangt hat. Allerdings bedeutet dies nicht, daß die Menschen automatisch nationalistisch denken. Das Nationalbewußtsein wird verbreitet durch das (gesteuerte) Lernen (z.B. durch politische Schulung, Geschichtsunterricht oder auch die Verarbeitung eigener und fremder Erfahrungen), welches eine minimale Gesellschaftsstruktur und gewisse materielle Möglichkeiten voraussetzt. Der Nationalismus zur Zeit Sun Yatsens konnte deshalb keinen großen Zulauf haben, weil das "Lernen" für die Bevölkerung nicht möglich war. Heutzutage, dank der "Vergesellschaftung der Bevölkerung", verstärkt sich das Nationalbewußtsein in zunehmendem Maße. Sobald man das "Wissen" über seine eigene Kultur und Nation erlangt, läßt es sich nicht mehr "abwischen".

Mit dem Nationalbewußtsein verhält es sich ähnlich wie mit einem Eisberg: Seine Spitze ist deshalb sichtbar, weil es den unteren unsichtbaren Teil gibt. Die unsichtbare Grundlage, über die beide Arten des radikalen Nationalismus verfügen, sind bestimmte unausgeglichene Gefühle und Vorurteile.

Die Frage, wie ein Mitglied einer Kultur zur Gesamtheit derselben steht, ist nicht allein eine Frage der *ratio*. Oft ist es eine Frage des Gefühls. Es wäre seltsam, wenn ein Chineser, der im chinesischen Kulturkreis aufgewachsen ist, keinerlei besonderes Gefühl für diese Kultur hätte. Wichtig ist aber, wie Hu Shi (1891-1962) und Liang Qichao ihren Zeitgenossen einschärfen,⁴⁷ daß man lernt, sich zu befähigen, über seine eigene Kultur aus der Sicht der Vernunft zu urteilen. Wo dies nicht geschieht, entsteht eine unausgeglichene Zuneigung für die eigene Kultur und Nation, die im Falle Chinas als "Sino-Narzißmus"⁴⁸ zu bezeichnen ist. Dieser bildet einen Teil der Grundlage des radikalen Nationalismus.

Ein weiterer Teil besteht aus bestimmten Vorurteilen.⁴⁹ Sowohl der radikale Staatsnationalismus wie auch der Volksnationalismus machen von vorhandenen Vorurteilen Gebrauch. Letzterer ist wegen des Fehlens des sogenannten legitimen Staatsmechanismus eher auf die vorhandenen Vorurteile angewiesen. Der Nationalismus mythologisiert dabei nicht völlig willkürlich, schließlich wird eine neue nationalistische "Idee" vermittelt, festgemacht an teils überkommenen, teils neu entstandenen Vorurteilen. Der Ursprung und die Arten der Vorurteile sind sehr verschieden. Die folgenden Stichworte mögen dies verdeutlichen.

47 Vgl. Hu Shi, *Hu Shi xuanji* (Ausgewählte Schriften von Hu Shi), Tianjin: Tianjin renmin chubanshe, 1991, S.254ff.; Liang Qichao, a.a.O., Bd. II, S.428.

48 Vgl. Geremie R. Barmé, "To Screw Foreigners Is Patriotic: China's Avant-Garde Nationalists", in: *The China Journal*, (Juli 1995) 34, S.210.

49 Unter einem Vorurteil soll hier ein voreilig gefälltes Urteil verstanden werden, welches unter bestimmten Bedingungen die Form des Kollektivbewußtseins annimmt. Eine endgültige Beseitigung der Vorurteile ist in der Regel nicht möglich, weil Informationen, die man zu diesem Zweck benötigt, in der Gesellschaft nicht immer transparent sind. Vorurteile können einseitige positive, aber auch negative Meinungen über irgendetwas sein. Wenn eine einseitige negative Meinung sich beispielsweise durch Propaganda verhärtet, dann erzeugt sie eine Art sturer und trotziger Intoleranz. Vorurteile im Sinne einer einseitigen negativen Meinung in einer Gesellschaft richten sich entweder gegen eine Gruppe oder gegen einzelne Personen innerhalb der Gruppe. Sie kommen in zwei Formen zum Vorschein: erstens in einer "weichen Form", d.h. in einer ablehnenden, unfreundlichen Haltung gegenüber bestimmten Menschen, denen sie aber dennoch einen Platz in der Gesellschaft gewährt; die zweite bzw. die "harte Form" kann gefährlich sein, weil die Vorurteilenden jegliche Kommunikation mit den dem Vorurteil Unterworfenen ablehnen bzw. blockieren.

-
- a) Vorurteile über natürliche Eigenschaften von Rassen wie etwa Hautfarbe usw., die wissenschaftlich nicht begründbar sind.

In der Fernsehserie *Ein Peking in New York*, die 1993 in China ausgestrahlt wurde,⁵⁰ findet sich die Ansicht, daß ein stark behaarter Europäer wenig zivilisiert sei. Häufiger noch wird die Vorstellung über den Grad der Zivilisation mit der Helligkeit der Hautfarbe in Verbindung gebracht. Dieser Vorstellung zufolge gehören die Schwarzen, nicht zuletzt die aus Afrika, zu den "unzivilisiertesten" oder "wenig zivilisierten" Völkern. Daß es in den 70er und 80er Jahren an verschiedenen Universitäten (Shanghai, Tianjin, Nanjing, Beijing) mehrmals zu handgreiflichen Konflikten zwischen chinesischen und schwarzen Studierenden gekommen ist, läßt sich zwar durch verschiedene Gründe erklären. Nicht zu leugnen ist allerdings, daß der Gedanke der "minderwertigen Schwarzen" dabei auch im Spiel war. Es sei daran erinnert, daß der Begriff "Schwarze" bzw. "Neger" noch Anfang dieses Jahrhunderts von vielen chinesischen Intellektuellen mit Sklave gleichgesetzt wurde.

- b) Das antiwestliche und antijapanische Ressentiment der Kolonialzeit.

Die Erinnerung an die Kolonialzeit ist in vielen der betroffenen Länder immer noch vorhanden, nicht zuletzt aufgrund einer z.T. unsachgemäßen Darstellung der Vergangenheit durch die ehemaligen Großmächte.⁵¹ China als eines der betroffenen Länder hat diese historische Phase ebenfalls zu verarbeiten. Die Frage ist, ob die Bewältigung der Vergangenheit dabei einem "Freund-Feind-Schema" folgt oder im Sinne des "Sino-Narzißmus" konstruktiv ist. Jonathan D. Spence⁵² hat in seinem Buch *Chinas Weg in die Moderne* auf ein wichtiges Phänomen vor und während der Boxer-Bewegung (1900-1905) hingewiesen: Viele fanatische Teilnehmer der Bewegung hatten westliche Ausländer nie zu Gesicht bekommen. Aber durch Hören-sagen wurde ein Feindbild der westeuropäischen Missionare und Diplomaten geschaffen, so daß alle "Langnasen" und "Rothaare" zu Feinden wurden. Die Verbreitung symbolischer Mythen führte zur Xenophobie unter der Bevölkerung, die später fundamentalistische Formen annahm.

Auch in der Gegenwart wirkt nach wie vor die Xenophobie als Ressentiment und wird durch das Rekurrieren auf die Symbole aus der Kolonialzeit immer wieder belebt. Die in diesem Zusammenhang entstandenen Vorurteile sind Produkte der z.T. wahrheitsgemäßen, z.T. ideologisch geprägten Geschichtsschreibung. Sie werden in der Regel durch ein ausgeprägtes Mißtrauen dem Westen gegenüber zum Ausdruck gebracht: "Es ist verbreitete Meinung in Peking, daß der Westen China seinen neuen Aufstieg nicht gönne und alles tue, um ihn zu bremsen."⁵³ Das Mißtrauen wird manchmal auch übertragen auf die Haltung zu westlichen bzw. japanischen Ausländern oder gar denen, die als Vertreter ausländischer Firmen in China arbeiten. Die Volksnationalisten machen sich das zunutze. In dem Buch *China kann*

50 Vgl. Geremie R. Barmé, a.a.O., S.210.

51 Hierzu siehe "Veterans in Japan Haunted by Atrocities", in: *International Herald Tribune*, 23.1.1997; Hu Hualing, "Nanjing da tusha shi zhongguoren bianzao chulai de huangyan?", in: *Jiushi niandai*, (1990) 11, S.26.

52 Jonathan D. Spence, *Chinas Weg in die Moderne*, München, Wien: Hanser, 1995, S.247-291.

53 Kai Strittmatter, "Große Komplexe, großer Stolz", in: *Süddeutsche Zeitung*, 25.6.1996, S.4.

nein sagen werden beispielsweise die gegenwärtigen "Kompradoren"⁵⁴ - ein Begriff, der ausschließlich mit der Kolonialzeit verbunden ist - von den Volksnationalisten, den sogenannten "Neinsagern", angeprangert. Sie fordern die Bevölkerung sogar auf, keine Angst vor einem Krieg (mit den Großmächten) zu haben.⁵⁵ Auf der offiziellen Ebene wurde im ersten Halbjahr 1996 eine Kampagne gegen die Kolonialisierung der Kultur eingeleitet,⁵⁶ ein Begriff, der bewußt an die Kolonialzeit erinnert, dessen genauerer Inhalt aber nicht erklärt wurde.

c) Blinder Stolz bis hin zur Arroganz, die aber leicht in einen Minderwertigkeitskomplex umschlägt.

Die Ansicht, daß die chinesische Gefühlslage ständig zwischen Minderwertigkeitskomplex und Größenwahn schwankt,⁵⁷ ist in dieser Verallgemeinerung zwar unzutreffend, dennoch ist nicht zu leugnen, daß sie auf einen Teil der Chinesen zutrifft. Schon in den 20er Jahren kritisierte der liberal gesinnte chinesische Gelehrte Hu Shi die in China vertretene Auffassung, daß es im Westen nur eine materielle Zivilisation, in China dagegen eine geistige Zivilisation gebe.⁵⁸ Egal, wie ernsthaft manche Intellektuelle damals diese Ansicht vertreten haben, sie wollten damit zumindest ihren Stolz auf die lange Geschichte der chinesischen Zivilisation artikulieren. Dieser Stolz ist auch heute noch bei vielen Chinesen vorhanden. Das Problem liegt Hu Shi zufolge aber nicht im Stolz, sondern im *blinden* Stolz, der aus der oben genannten unausgeglichenen Neigung herrührt, die eigene Kultur unreflektiert und unkritisch zu betrachten. Hu Shis Kritik ist heute noch aktuell. In dem Aufsatz "Arroganz, Vorurteile und anderes" weist der in den USA lebende Chinese Bei Si⁵⁹ darauf hin, daß Festlandchinesen häufig zu beweisen suchen, daß der Grad der Intelligenz der chinesischen Rasse höher sei - wofür sie die hohen Leistungen chinesischer Studierender als Indiz anführen.⁶⁰ Bei Si zufolge sind viele Chinesen nicht in der Lage, die anderen bzw. Fremden genauso wie sich selbst anzuerkennen und sie als gleichgestellte zu behandeln.⁶¹ Das Motiv der in Beijing ausgestrahlte Fernsehserie "Ein ausländisches Mädel in Beijing" (*Yangniu zai Beijing*)⁶² entspricht dieser Denkart: Durch eine gekünstelte Geschichte, in der ein westliches Mädchen in China einen verheirateten Mann verführt, wollte der Regisseur zeigen, daß China das moralisch Gute und die westliche Welt das moralisch Böse verkörpere - wobei im Unterbewußtsein sicherlich auch der Gedanke eine Rolle spielte, daß "chinesische Männer endlich von westlichen Frauen begehrt werden".

54 Song Qiang etc., a.a.O., S.443ff.

55 Song Qiang etc., a.a.O., S.38ff.

56 Näheres siehe Huai Bing, "Wenhua chongtu haishi wenhua qinliu?" (Konflikte der Kulturen oder Invasion der Kulturen?), in: *Zhengming*, (1996) 4, S.86

57 Vgl. Kai Strittmatter, a.a.O.

58 Vgl. Hu Shi, *Hu Shi wenxuan* (Ausgewählte Aufsätze von Hu Shi). Beijing: Beijing yanshang chubanshe, 1995, S.147-160.

59 Bei Si, "Aoman, pianjian he qita" (Arroganz, Vorurteile und anderes), in: *Jiushi niandai*, (1991) 1, S.117.

60 Auf der offiziellen Ebene dient die Erwähnung erfolgreicher Chinesen im Ausland oft als Material der patriotischen Erziehung.

61 Bei Si, a.a.O.

62 Vgl. *Jiushi niandai*, (1997) 1, S.17.

Zugleich schlägt dieser blinde Stolz leicht ins Gegenteil um: in eine Art übertriebenen "Selbstgeißelns", das man beispielsweise in Sun Longjis These, daß die Chinesen eigentlich nur "orale Kultur" kannten,⁶³ oder auch in Bo Yangs Buch *Häßliche Chinesen* findet. Das Schwanken zwischen beiden Neigungen zeugt von einer Unsicherheit, deren Ursachen u.a. in der undialektischen, stark ideologischen Betrachtungsweise der Geschichte und des Menschen als solchem besteht, die man in China selbst als *Kulturnihilismus* bezeichnet. In beiden Fällen wird weder der eigene Wert noch der des anderen anerkannt.

Sicherlich sind alle Gesellschaften, in denen Menschen leben, mehr oder minder von Vorurteilen geprägt: "Keine Gesellschaft ohne Kultur, keine Kultur ohne erzwungenes Vor-Urteilen".⁶⁴ Entscheidend ist dabei, wie man mit ihnen umgeht. Die vielfältigen Vorurteile Fremden gegenüber spiegeln häufig eine mangelhafte Anerkennung der Menschenwürde wider. Der Nationalismus, vor allem der radikale Nationalismus, verhält sich den Vorurteilen gegenüber nicht nur unkritisch, vielmehr fördert er sie, indem er die nationalen Symbole und Mythen für heilig erklärt.

VI

Ein Vergleich der Staatsnationalisten und der Volksnationalisten bringt sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede zutage:

Wie bereits angedeutet wurde, sind die beiden Arten des Nationalismus in ihrer Rhetorik ähnlich. Auffallend ist, daß es sich beim chinesischen Nationalismus oft um "Staatszentrismus" handelt und er sich weniger auf die Nation als solche bezieht. D.h. alles, was die staatlichen Interessen angeht, wird nach dem Prinzip der Nationalisten als das Nationale etikettiert und propagiert. Beide Seiten zweifeln beispielsweise nicht daran, daß die "Würde des Staates" gegenüber der des Individuums vorrangig sei. Die Volksnationalisten betonen ihre Loyalität der Zentralregierung gegenüber, obwohl dies oft auch als eine Tarnung verstanden werden kann.⁶⁵

Hinzu kommt, daß die offizielle Seite allein aus taktischen Gründen ab und zu eine "andere" Stimme braucht, um die Ideologie "volksnah" vermitteln zu können. Denn beide Arten Nationalismus sind vom Wesen her gleich, weil sie ein "Kollektivbewußtsein" schaffen wollen, welches auf die Andersdenkenden wie ein psychischer und sogar äußerlicher Zwang wirkt.⁶⁶ Die bewußte übermäßige Propa-

63 Sun Longji, *Zhongguo wenhua de dhengceng jiegou* (Die Tiefenstruktur der chinesischen Kultur), Hongkong: Jixianshe, 1985.

64 Ernest Gellner, *Bedingungen der Freiheit. Die Zivilgesellschaft und ihre Rivalen*, Stuttgart: Klett-Cotta, 1995, S.41.

65 Für die Chinesen in Hongkong und anderen Gebieten außerhalb der VR China ist es allerdings nicht unproblematisch, das Chinesische ohne Vorbehalt mit der Volksrepublik zu identifizieren. Vgl. Axel Schneider und Gunter Schubert, "Sind wir Chinesen oder Taiwanesen?", in: *Asien*, (Januar 1997) 62, S.46-67; Robert Thomson: "A menu of cohesion and disparity in Chinatown", in: *Financial Times*, 2.2.1997.

66 Die folgende Überlegung von Norbert Elias ist für das Erfassen des Volksnationalismus sehr hilfreich: "Keine Gesellschaft kann bestehen ohne eine Kanalisierung der individuellen Triebe und Affekte, ohne eine ganz bestimmte Regelung des individuellen Verhaltens. Keine solche Regelung ist möglich, ohne daß die Menschen aufeinander Zwang ausüben, und jeder Zwang setzt sich bei dem

gierung des Nationalbewußtseins im Sinne des Kollektivbewußtseins bedeutet nichts anderes als eine Verdummungspolitik der eigenen Bevölkerung gegenüber.

Angesichts dieser Gemeinsamkeiten ist es vorstellbar, daß beide Arten des Nationalismus unter bestimmten Bedingungen einig sein können. Zugleich unterscheiden sie sich jedoch hinsichtlich ihrer institutionellen und strukturellen Grundlagen, ihrer Einflußmöglichkeiten und der bewußten Berücksichtigung der Folgen ihres Tuns stark voneinander und konkurrieren miteinander. Der Staatsnationalismus ist zwar auf der institutionellen Ebene wesentlich mächtiger als der Volksnationalismus, muß aber dennoch stets wachsam bleiben, damit seine Führungsrolle nicht von seinem Rivalen usurpiert wird. Der Volksnationalismus ist von der Struktur her fast unorganisiert. Er kann allerdings binnen kurzer Zeit einen beträchtlichen Einfluß erreichen; denn er kennt die Psychologie der Massen besser als die statische staatliche Propagandamaschinerie.

Der radikale Volksnationalismus ist auf theoretischer und argumentativer Ebene häufig schwach. Aber seine Wortwahl entspricht dem Geschmack eines beachtlichen Teils der Bevölkerung, der von der Grundeinstellung her wohl jederzeit "einsatzbereit" wäre, wenn eine zweite "Kulturrevolution" wie jene in der zweiten Hälfte der 60er Jahren ausbrechen würde.⁶⁷ Grob, pharisäisch, demagogisch und nicht zuletzt angriffslustig ist der Stil der radikalen Volksnationalisten.⁶⁸ Demgegenüber ist die offizielle Version der nationalistischen Propaganda oftmals vergleichsweise "rationaler" und "wissenschaftlicher" bzw. "verantwortlicher", schließlich muß die Beijinger Führung im Unterschied zu radikalen Volksnationalisten die Folgen ihrer Propaganda in der internationalen Welt mit berechnen, auch wenn die konservativen Kräfte sich vielleicht energisch dagegen sträuben. Die volksnationalistische "Unverantwortlichkeit" dem Publikum gegenüber führt vielfach zu offensichtlichen Widersprüchen und zur Unsachlichkeit. In dem Buch *China kann nein sagen* z.B. unternimmt einer der Autoren eine Analyse der Weltlage. Er geht von der Feststellung aus, daß die westlichen Länder, insbesondere die USA, sich in einer tiefen Wirtschaftskrise befinden und konstatiert:

Mit den Methoden, die in der Geschichte des westlichen Kapitalismus bei der Bewältigung der Krise angewandt wurden, kommt [der Westen] keinen Schritt weiter.

- Kriege in großem Umfang vermag [der Westen] nicht mehr zu führen. [Er] traut sich auch nicht, sie zu führen.
- Aufrüstungswettbewerb, Rüstungsindustrie als Schwerpunkt [gelten nicht mehr]. Der Kalte Krieg ist beendet, [weswegen es für den Westen] keinen Grund [gibt], dies zu tun.

Gezwungenen in Angst der einen oder anderen Art um." In: N. Elias, *Über den Prozeß der Zivilisation*, Bd. II, Frankfurt: Suhrkamp, 1976, S.447.

67 Vgl. Yan Lishan: "Chuzhilanzao de biaobeng" (Ein grob fabriziertes Muster), in: *Nanfang Zhoumo*, 23.8.1996.

68 Der demagogische Stil kommt bei denen besonders schlecht an, die während der Kulturrevolution in Mitleidenschaft gezogen wurden. Denn er erinnert sie an die Szenen aus der Zeit der Wirren, in denen nur die politischen Agitatoren Gewinner waren.

-
- [Was] die Ausbeutung Asiens, Afrikas und Lateinamerikas [anbelangt]: Afrika und Lateinamerika sind bereits so arm, daß (der Westen) aus ihnen nichts mehr auszubeuten hat.⁶⁹

Daraus schließt der Autor, daß China der *einige* große Markt für den Westen sei und der Westen nur durch die Nutzung dieses Marktes einen Ausweg aus der Krise finde. Die Frage, was mit anderen asiatischen Ländern geschieht, wird vom Autor völlig ausgeklammert. Seine Analyse ist geradezu naiv, oberflächlich und unüberlegt. Und tatsächlich wurden diese und andere Analysen in dem Buch - so stellten Kritiker fest - innerhalb von einigen Wochen hastig "zusammengebastelt". Demzufolge sind auch der Sprachgebrauch der Autoren und die Rechtschreibung so schlecht, daß jeder Durchschnittschiene sich für die Qualität schämen sollte.⁷⁰

VII

Die chinesische Führung setzt in ihrem Streben, eine Weltmacht zu werden, auf die wirtschaftliche Entwicklung als die entscheidende Karte ihrer Innen- und Außenpolitik. Demzufolge sucht sie auch pragmatisch alle Schwierigkeiten im Bereich der Außenpolitik zu vermeiden, um ein wirtschaftlich integriertes Greater China zu schaffen, daß die Legitimationsbasis der KPCh stärken würde. Ihr Ziel ist, das Bild Chinas als einem investitionsfreundlichen Inlandsmarkt auch außenpolitisch abzusichern.⁷¹ China ist daher durchaus zum Kompromiß mit den heutigen Wirtschafts-großmächten bereit. Typisch dafür sind die von China gezeigte gemäßigte Haltung gegenüber Japan während des Streites um die Senkaku-Inseln und die Kompromisse mit den USA in bezug auf den bilateralen "Handelskrieg".⁷² Die chinesische Führung ist sich der Gefahr bewußt, daß eine aggressive, zu offensichtlich nationalistische Propaganda China in der internationalen Gemeinschaft nur unbeliebt machen

69 Song Qiang etc., a.a.O., S.432.

70 Vgl. Yan Lieshan, a.a.O.

71 Vgl. Leitartikel "Aufbau des Hauses für dauernde Stabilität, Freundschaft und Kooperation", in: *Renmin ribao*, 8.7.1996. Ein typisches Beispiel für die Relativierung der radikalen nationalistischen Ideologie durch die Staatsführung zeigt sich in folgendem: Als 1989 die Provinz Hainan 30 qkm Land an ausländische Geschäftsleute verpachtete, haben einige Mitglieder der "Beratenden Politischen Volkskonferenz" gemeinsam auf einer Plenarsitzung dieses Verfahren als eine "Schande der Nation und Verrat der Staatssouveränität" angeprangert. Die Kritiker fanden bald im ganzen Land Unterstützung, so daß die Provinzregierung in der Klemme saß. Als Deng Xiaoping, Jiang Zemin u.a. ihre positive Wertung zur Entscheidung der Hainan-Provinzregierung geäußert hatten, konnte diese Kritikwelle besänftigt werden. Vgl. Feng Zongrong etc. (eds.), a.a.O., S.517.

72 Einen Überblick über die Geschichte des Streites um die Senkaku-Inseln geben Peter Seidlitz und Sandra Schmidt, "Im Reich der Mitte kommt Anti-Japanisches Ressentiment wieder hoch", in: *Handelsblatt* vom 19.9.1996. Im Streit um die Senkaku-Inseln vollführt die chinesische Führung einen Spagat. Um den Unmut der Chinesen innerhalb und außerhalb Chinas zu besänftigen, gab die chinesische Führung der Welt zu wissen: "China ist zuversichtlich und verfügt auch über die reale Stärke, um mit Japan zu verhandeln und das Problem zu lösen" (siehe *Zhongyang ribao*, 15.9.1997; vgl. *Xingdao ribao*, 13.9.1996) Nichtsdestotrotz gab die Partei im internen Dokument Nr. 13/1996 die Anweisung, daß die durch die Volksnationalisten entflammten patriotischen Welle wegen der Priorität des Wirtschaftsaufbaus eingedämmt werden müsse (vgl. *Zhongyang ribao*, 10.10.1996; "Genossen fürchten Nationalismus", in: *Spiegel*, (1996) 40, S.177). Zur sino-amerikanischen Beziehung siehe "Historische Wende in amerikanisch-chinesischen Beziehungen", in: *Frankfurter Allgemeine*, 22.11.1996; vgl. *Zhongyang ribao*, 13.12.1996.

kann.⁷³ In der Innenpolitik versucht sie zu verhindern, daß eine kritische Öffentlichkeit in der chinesischen Gesellschaft entsteht. Eine interne Anweisung der KPCh, daß ab 1997 ein Drittel der inländischen Zeitungen und Zeitschriften außerhalb Beijing verboten werden und daß alle "internen" Publikationen, die nicht bei der staatlichen Presse- und Publikationsverwaltung registriert sind, eingestellt werden müssen, ist ein deutliches Zeichen dafür.⁷⁴

Der Nationalismus ist (in seiner radikalen Form) für die Führung von Bedeutung, wenn es um die Abwehr von "geistiger Verschmutzung"⁷⁵ und um die patriotische Erziehung zum Zweck der Eindämmung des moralischen Verfalls geht. Sicherlich dürfte die Führung von der Suggestivkraft des radikalen Nationalismus Gebrauch machen, wenn China z.B. innenpolitisch in eine Krise geriete. Der Nationalismus würde in diesem Fall als Ablenkungsmanöver zur Schaffung eines Feindbildes gebraucht. Derzeit scheint es allerdings nicht nötig zu sein, diese Reserve zu aktivieren.

Da die KPCh ihre Alleinherrschaft in der näheren Zukunft behaupten wird, wird die Beijinger Führung auch in der Lage sein, den "Wasserhahn" der Propagandamaschine, d.i. Medien, Verlage usw., jederzeit zuzudrehen,⁷⁶ sobald ihr auffällt, daß die Volksnationalisten "aus der Reihe tanzen". Nichtsdestotrotz wird das Verlangen nach einer vom Staat unabhängigen Öffentlichkeit in der Bevölkerung immer größer werden. Solange sich keine andere Form findet, wird der Volksnationalismus eine Ventilfunktion übernehmen.⁷⁷ Für Jürgen Habermas diente der Nationalismus in Europa - historisch gesehen - als Vehikel der Entstehung eines politischen bzw. republikanischen Bewußtseins. "Der Nationalismus hatte nur vorübergehend einen engen Zusammenhang zwischen 'Ethos' und 'Demos' gestiftet".⁷⁸ Die Frage, wie weit der chinesische Nationalismus als Vehikel zur Demokratisierung Chinas beigetragen hat, kann hier nicht erörtert werden. Im Hinblick auf die zukünftige Entwicklung sollte man ihm, d.h. dem *gemäßigten* Nationalismus, einen gebührenden Platz einräumen. Denn die Attraktivität des Nationalismus wird weiterhin bestehen bleiben, gerade weil er sich unter bestimmten Bedingungen auch als eine der Triebkräfte für die Modernisierung darstellt und weil der Weg der Modernisierung Chinas recht lang ist. Allerdings ist fraglich, ob es in China eine - wenn auch vorübergehende - "Vermählung" zwischen "Ethos" und "Demos", wie sie sich einst in Westeuropa vollzogen hat, geben wird. Dies sei an einem von

73 Die Beijinger Führung nimmt mehr oder minder auf den Sachverhalt Rücksicht, daß die extreme nationalistische Propaganda bei den Taiwan-Chinesen nur abstoßend wirken kann, Vgl. *Zhongyang ribao*, 7.11.1996, S.4.

74 *Zhengming*, (1997) 1, S.24. Vgl. Karl Grobe, "Am Zügel der Zensur", in: *Süddeutsche Zeitung*, 6.12.1996.

75 Vgl. Edward Cody, "Beijing Campaigns for a 'Spiritual Civilization'", in: *International Herald Tribune*, 31.1.1997.

76 Vgl. "Beijing orders clampdown on media", in: *Financial Times*, 13.09.1996, S.5.

77 Der Ansicht von Kai Strittmatter: "Die nationalistischen Töne sind deswegen so schrill, weil die Machtfrage bei der Nachfolge des greisen Deng Xiaopings noch nicht entschieden ist" (Kai Strittmatter, a.a.O.), ist nicht zuzustimmen, da - abgesehen von der Fragwürdigkeit seiner Unterstellung in bezug auf die Nachfolge Dengs - kein direkter Zusammenhang zwischen dem Nationalismus und dem intra-elitären Machtkampf zu erkennen ist.

78 Jürgen Habermas, a.a.O., S.637.

Hannah Arendt⁷⁹ angeführten Beispiel erläutert: Der Nationalismus gleicht dem Absatz eines Frauenschuhes, den man zwar notfalls zum Einschlagen von Nägeln in die Wand benutzen kann; aber dieser Absatz ist nur ein vorübergehender Ersatz für den Hammer, nicht jedoch der Hammer selbst. Wenn man wahre Demokratie braucht, die in diesem Fall einem Hammer gleicht, dann denkt man nicht an den Schuhabsatz, sondern an den Hammer.

Die künftige Entwicklung der Volksnationalisten dürfte von zwei Faktoren beeinflusst sein. Erstens hat sich in China nach der Studentenbewegung von 1989 unaufällig eine kritische, immer stabilere Intelligenzia⁸⁰ herausgebildet, die sich von emotionalen Bewegungen zu distanzieren vermag. Diese Intelligenzia als - sicherlich noch nicht starke, aber immer stärker werdende - Gegenkraft arbeitet den populistischen Volksnationalisten unmittelbar entgegen. Zweitens steht die regionale Wirtschaftsintegration in unmittelbarem Widerspruch zu einer ideologisch-gesellschaftlichen Integration mittels Propagierung der nationalistischen Idee. D.h. "die unsichtbare Hand" bildet eine Gegenkraft zum radikalen Nationalismus: Schließlich kennt Geschäfte-machen keine nationalen Grenzen!⁸¹

Dementsprechend stellt der radikale Volksnationalismus zumindest in absehbarer Zeit keine große Gefahr für die KPCh oder auch für die Ausländer dar, zumal die Staatsführung das Ausmaß seiner Aktivitäten aus bereits aufgeführten Gründen einzuschränken sucht. Dennoch wird die Verbreitung der nationalistischen Idee durch die radikalen Volksnationalisten ein großes Hindernis für die Schaffung einer "offenen Gesellschaft" (Popper) sein. Denn dort - bei den radikalen Volksnationalisten, den "Neinsagern" - wird eine pseudo-oppositionelle "Meinungsindustrie" geschaffen, in der der Chinese nicht als Person (im Kantschen Sinne), sondern als Mitglied des Chinesentums behandelt wird. Das Abgrenzungsprinzip des Nationalismus steht dabei in unversöhnlichem Widerspruch zum demokratischen Verständnis des Menschen.⁸²

Da der Volksnationalismus, der oft in der Gestalt des Patriotismus artikuliert wird, das einzige Ventil für die Meinungsbildung ist, wird er sicherlich in Zukunft von diesen oder jenen "Neinsagern" und vielleicht auch von anderen sozialen Gruppen benutzt werden. Da er jedoch in vielen Punkten vom Staatsnationalismus divergiert,

79 Vgl. Hannah Arendt, *Zwischen Vergangenheit und Zukunft*, München: Piper, 1994, S. 167.

80 Sicherlich nennen sich die radikalen Nationalisten selbst auch Intellektuelle. Sie sind aber für mein Verständnis keine Intelligenzia. Zum Unterschied zwischen Intellektuellen und Intelligenzia siehe Richard Pipes, *Russia under the Old Regime*, Weidenfeld and Nicolson, 1974; Peregrine Books, 1977; Penguin Book, 1979, S. 249-280. Vgl. Isaiah Berlin, *Russian Thinkers*, London: Hogarth Press Ltd., 1979.

81 Das Buch *Ruhe yu waiguoren zuo shengyi* (Wie macht man mit den Ausländern Geschäfte) [von Li Xingshi (Hrsg.), Dizheng chubanshe, 1993] kann man bis zu einem gewissen Grad als Gegenstück zu *China kann nein sagen* bezeichnen. Das Prinzip der marktwirtschaftlichen Integration erfordert beispielsweise Differenzierung und Berücksichtigung der kulturellen, historischen Gegebenheiten anderer Länder. Ohne sie kann man in der internationalen Welt geschäftlich kaum erfolgreich sein. Die "Neinsager" hingegen tun dies aber gerade nicht.

82 Man kann nur hoffen (man kann aber auch mit gutem Grund hoffen), daß die weltweite Verbreitung der Kommunikationstechnik und der durch die Wirtschaftsreformen in der VR China herbeigeführte Aufklärungsprozeß bzw. der Prozeß der Befreiung des Menschen aus der Unmündigkeit - um mit Kant zu sprechen - einer möglichen radikalen Entwicklung des Volksnationalismus entgegenwirken.

wird die KPCh als "Krisenmanager" (Sebastian Heilmann) stets bemüht sein, ihn einzudämmen. Zugleich ist allerdings auch die Gefahr nicht ausschließen, daß die beiden Seiten sich unter bestimmten Bedingungen zusammenschließen, z.B. wenn es zu größeren Spannungen zwischen China und zumindest einer der Großmächte käme.

Da die Wurzeln der chinesischen nationalistischen Symbole, darauf sei abschließend hingewiesen, z.T. im historischen und gegenwärtigen Mißverstehen, Nichtverstehen oder gar Nichtverstehen-wollen Chinas auf Seiten der Industrieländer liegen,⁸³ kann auch die internationale Gemeinschaft dazu beitragen, eine Brücke zwischen China und anderen Ländern, vor allem den ehemaligen Großmächten, zu schlagen und gemeinsam die Vergangenheit aufzuarbeiten. Kommunikation wäre einer der Wege, die zum Abbau der Vorurteile im Sinne des falschen "Kollektivbewußtseins" und zur Einbindung Chinas in die internationale Welt führen könnten.

83 Der in den USA lebende chinesische Politologe Tang Beng wies in einer Diskussion über das Buch *China kann nein sagen* darauf hin, daß die antiamerikanische Stimmung z.T. auch durch das Mißlingen der amerikanischen Chinapolitik selbst zu erklären sei. Vgl. *Zhongyang ribao*, 28.8.1996, S.4.